

Geschätzter Herr Stadtpräsident Züsli,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Zuseher*innen auf Instagram,
liebe Künstlerinnen und Künstler,

herzlichen Dank Ihnen allen für's Kommen, Ihr Interesse und ihnen Herr Stadtpräsident für den wunderbaren Einstieg ins Thema.

Als ich im vergangenen Herbst die inhaltliche Ausrichtung für diese Ausstellung festlegte, hätte ich mir nicht träumen mögen, welche Ereignisse uns im Jahr 2020 bevorstehen würden. Was damals in mir als Konzept reifte, nämlich eine gesellschaftskritische Befragung des Denkmals zu initiieren, ist unterdessen weltweit zum brisanten Thema geworden. Denn die Corona-Krise, der Lockdown und deren Folgen in wirtschaftlicher, sozialer und politischer Hinsicht haben vor allem eines offensichtlich gemacht: Gesellschaften, wie sie Diskriminierung, Rassismus, Zerstörung der Umwelt, Radikalismus, Rechtspopulismus, Menschenrechtsverletzungen, Armut bzw. eine enorme Ungleichverteilung von Vermögen tolerieren und mittendrin Denkmäler, die Erinnerungsordnungen mitbestimmen und einen Beitrag zu diesem Wertesystem leisten. Wen wundert es, dass besagte Denkmäler weltweit auf dem Prüfstand stehen und besonders in diesem Jahr ins Wanken gerieten?

Wir leben hier in der Schweiz in einer Demokratie, die an Schönheit kaum zu überbieten ist. Wir dürfen uns glücklich schätzen. Wir sind nicht an Leib und Leben in Gefahr, wenn wir kritisch unsere Meinung äussern und riskieren höchstens eine kontroverse Debatte, wenn wir mit künstlerischen Mitteln aus unserer Sicht bedenkliche Entwicklungen aufzeigen. Im Gegenteil: die meisten von uns werden zustimmen, dass Kunst einen wesentlichen Beitrag zu einer lebendigen Demokratie leistet. Vor diesem Hintergrund haben uns besonders die Stadt Luzern und die Albert Köchlin Stiftung unterstützt, wofür ich mich herzlich bedanken möchte. Vor diesem Hintergrund habe ich junge wie arrivierte Künstler*innen gebeten, ihr Unbehagen unserer Zeit gegenüber mit dem Ausgangspunkt «Löwendenkmal» zum Ausdruck zu bringen. Sollten Sie also in der Ausstellung Unbehagen empfinden, dann darf ich entwarnen. Es wäre eine adäquate Reaktion. Es ist verantwortungsvoll, sich zu fragen, ob das, was hier an künstlerischen Positionen vorliegt, in realita zutrifft oder in Zukunft eintreten könnte.

Vergangenheit ist wandelbar: mit jeder Erzählung wird sie um eine Nuance reicher, mit jeder Erzählung verschwindet auch etwas und so wird mit jeder Erzählung etwas mehr Licht in eine mögliche Zukunft geworfen. «Die dunkle Seite des Löwen» möchte genau das: die Schatten unserer Vergangenheit in einen gegenwärtigen Kontext setzen. Es ist eine Befragung, was in Bewegung geraten ist, was nachwirkt, was starr blieb und welche Auswirkungen dies im Hier, im Jetzt und in Zukunft haben könnte. Eine mögliche Antwort geben Jeremias Altmann und Andreas Tanzer mit ihrer «Höhle des Löwen». Die Schuttlandschaft, in der sie sich gerade befinden, ist eine dystopische Paraphrase, bei der das vergangenheitsaufgeladene Material Schutt den Weg in eine wenig erfreuliche Zukunft weist. Von dieser Nachdenklichkeit ausgehend ist durchaus wichtig zu fragen, warum diese Ausstellung ein relativ monochromes Bild zeichnet und recht dokumentarischen Charakter aufweist. Warum die Künstler*innen Barbara Hennig Marques und Olivia Lecomte in ihrer Fotografie der Performance «The Lion's Lockdown», die sie während des Lockdowns vor dem Löwendenkmal durchführt haben, Dynamik kommunizieren während dem gegenüber auf einer Raumachse an der hinteren Wand – sozusagen als Fluchtpunkt – Barbara Kiener vor nicht einmal zwei Wochen mit ihrer 24-Stunden-Kunstaktion «Löwenritt» den Stillstand post-Lockdown vor Augen führt. Fragen wirft auch der Streetartist Paul Busk auf: er zeigt sich im fotografischen Porträt als

verborgenes Ich mit Maske, die ihm als Uniform wie gleichermassen als Erkennungsmerkmal bei der Markierung um Revier bzw. im Kampf um Aufmerksamkeit dient. Um einen Kampf und damit Bilder, die nicht für Kinder und Jugendliche geeignet sind, geht es auch bei Claudia Schildknecht in der Arbeit «How we might be», bei dem sie das Söldnertum im militarisierten Naturschutz ebenso thematisiert wie den globalen Wildtierhandel, die Zerstörung von Habitaten und den Artenschwund. Was uns zu Christian Löffel führt, der sich mit Worten, Parolen und Sätzen als in Lattex gegossenen Nachbau der Typografie des Denkmals dem geschichtlichen Ursprung des Söldnertums und den bis heute nachwirkenden Kontexten widmet. In einer Art persönlicher Assoziationskette hat auch Deborah Luder mit «Der Löwe, die Gardisten und ich – Kartographie des Denkens» historische Zusammenhänge zu erfassen versucht. Diese Positionen führen je unterschiedlich zu Fragen der Erinnerungsordnung und Gedächtniskultur. Olga Georgieva antwortet mit ihrer Videoinstallation «manchmal sinnlos», dem Paraventobjekt «make your memories a home» und mit dem Live painting «Lost in a conversation», das uns gerade eben als Besucher*innen an der Wand konserviert, aber morgen schon Erinnerung sein wird. Was nun nach Meinung der Künstlerinnen Jeanne Jacob und Mirjam Ayla Zürcher nicht stillgelegt sein kann, ist die Befragung herrschender Machtstrukturen und ihren Repräsentationen. «Ich habe Privilegien, also kann ich» («J'ai des privilèges, donc je peux») thematisieren sie kritisch in ihrer vierteiligen Installation im Kabinett im Unterstock.

Sie merken: viele Fragen wirft die Ausstellung auf. Keine von ihnen habe ich nur annähernd vertieft. Dies mit gutem Grund: ich möchte Sie einladen, mit mir und den Künstler*innen gemeinsam diese Themen zu erörtern. Drei Gelegenheiten wird es dazu geben, schon am Samstag übermorgen um 18:00 Uhr gibt es den ersten Rundgang mit anschliessendem Künstler*innengespräch. Nebstdem kann auch die Ausstellungszeitung, die zur freien Entnahme zur Verfügung steht, ein guter Einstieg sein. Darin finden Sie unter anderem Informationen zum mannigfaltigen Rahmenprogramm, das für jung und alt Spannendes vorsieht. Wie etwa am 29. Oktober die prominent besetzte Diskussionsrunde zum Umgang mit kolonialen Denkmälern und die Lecture Performance zu den Engeln von Zürich von Sophie Germanier oder die begleiteten Augmented Reality App-Führungen am 31. Oktober, die dank der Forschungsgruppe Visual Narrative der Hochschule Luzern – Design & Kunst die Französische Revolution in Zusammenhang mit dem Löwendenkmal im wahrsten Sinne des Wortes wieder aufleben lassen. In diesem Rahmen ist auch eine Führung für Jugendliche von Deborah Luder vorgesehen. Für die Kleinen haben wir dank Monika Ernst und in Kooperation mit der Stadtbibliothek zwei Löwenmärchenlesungen mit Führung am 25. Oktober und am 15. November. Sie sehen den mit 20 Stück limitierten Holzdruck im Eingangsbereich der Ausstellung, ein zweites Märchen wird vor der 2. Lesung noch dazukommen, und selbstverständlich können Sie beide Drucke erwerben! Für die Kinder bei den Lesungen gibt es einen Abzug im Risodruckverfahren gratis zum Mitnehmen.

Apropos: wir möchten unser Publikum auch zum Mitmachen anregen. Dazu rufen wir Sie erstens auf, uns die Frage zu beantworten, was Sie gegen Geld bereit sind zu tun. Im Gegenwert erhalten Sie eine der Jubiläumsmünzen «Sold» von Lexy Ottwald. Aber Achtung: die Münzen sind mit 1'152 Stück limitiert, was der Anzahl der involvierten Söldner bei Tuilerienstrum entspricht. Und zweitens gibt es am 08. November ab 14:00 Uhr in Kooperation mit dem Lichtspiel Bern die einmalige Gelegenheit, ihre Super8-, Normal 8-, 9.5mm- oder 16mm-Filme vom Dachboden und aus den Schränken zu holen und sie hier auf Originalgeräten und mit fachkundiger Beratung zu konservatorischen Massnahmen gemeinsam anzuschauen. Wir freuen uns sehr über jeden Beitrag, insbesondere natürlich auch über mitgebrachte Filme von Luzern, dem Löwendenkmal und gerne auch mit Erzählung der Geschichte, in welchem Kontext der Film entstanden ist.

Womit ich nach aller Dichte fast am Ende bin. Eines lassen Sie mich noch zum Ausdruck bringen: meinen Dank. Meinen tiefen Dank an unsere Partner*innen, an die Förderstellen, Helfer*innen, Mitarbeiter*innen und Künstler*innen. Ohne Sie wäre ein Projektjahr wie dieses in dieser Fülle und dieser Qualität nicht gelungen. Und ich darf Ihnen sagen, wir haben viel Unterstützung erfahren und immer offene Türen und Ohren vorgefunden. Das sind im Einzelnen:

- Lichtspiel Bern, namentlich Eliane Maurer und Brigitte Paulowitz
- die Hochschule Luzern – Design & Kunst in gleich mehreren Projekten, hier persönlich Sebastian Utzni, Max Heinrich und Tobias Matter für die grossartige Zusammenarbeit
- Luzerner Bier und Tibits, die heute für unser leibliches Wohl sorgen
- die Stadtbibliothek, die uns beherbergt aber auch für die Bedürfnisse von Kindern sensibilisiert hat
- Lötscher Plus Gruppe, die eine 4-tonnenschwere Last liebevoll gesammelt, uns mit Bauwerkzeugen versorgt und mit grandioser Logistik den reibungslosen Ablauf sicher gestellt hat
- Die Presse und Medien, vor allem die lokalen, die das ganze Jahr über intensiv und sehr gut berichtet haben, was ich denn nicht als selbstverständlich erachten möchte
- l'équipe visuelle für unseren hervorragenden visuellen Auftritt und die grandiose Gestaltung der Ausstellungszeitung
- Bei der Stadt Luzern gleich tausendfach, weil wirklich jede Abteilung, von der Gesundheit über die Kommunikation, von Veranstaltungen bis Stadtgärtnerei extrem hilfsbereit, schnell, effizient und verständnisvoll geholfen haben
- Und nicht zuletzt: der Vorstand von L21, Kunsthalle Luzern allen voran Michael Sutter, meine Mitarbeiterinnen Helena Deck und Angela Gube,
- und natürlich nochmals danke den grossartigen Künstlerinnen, die Ihnen selbstverständlich gerne auch Fragen beantworten werden

Geniessen Sie nun die Ausstellung und den Apéro,
Danke!

© Karin Mairitsch, 15. Oktober 2020